

Archive Vergessen. Räume des Verlusts

Tagung des Graduiertenkollegs „Archiv – Macht – Wissen“,
Fakultät für Geschichtswissenschaften, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld
Bielefeld, 30. Januar 2009

Die Tagung „Archive Vergessen. Räume des Verlusts“ fand am 30. Januar 2009 in der Universität Bielefeld statt. Dazu eingeladen hatte das Bielefelder Graduiertenkolleg „Archiv – Macht – Wissen“, welcher HistorikerInnen, KulturwissenschaftlerInnen und ArchivarInnen folgten. Sechs NachwuchswissenschaftlerInnen haben ihnen aktuelle Forschungsergebnisse zugänglich gemacht.

Von besonderer Relevanz für die Tagung waren die Aussagen von *Elena Esposito* (Università di Modena e Reggio Emilia), die Tagungsgast war. Sie führte auf der Grundlage ihrer Publikation „Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft“ bereits am 29.01.2009 einen Workshop zur systemtheoretischen Gedächtnistheorie im Graduiertenkolleg durch. Das Gedächtnis wurde dabei nicht in der Identität der Erinnerung, sondern in der Differenz Erinnerung/Vergessen verstanden. Vor diesem Hintergrund fokussierte die Tagung das Paradoxon, dass Archive Räume des Vergessens seien. Die Funktion des Vergessens wurde dabei nicht – wie so oft – an Prozesse der Zerstörungen oder Löschungen gekoppelt, sondern unmittelbar an die Erinnerung: Dem Vergessen wurde die produktive Funktion attestiert, dass es die Aussagekraft des Erinnerten steigere, indem es Wissen generiere und ordne. Das Tagungskonzept orientierte sich dabei an der Topographie des Archivs: Das Vergessen wurde in der Auseinandersetzung mit den Kategorien „Findmittel“, „Lesesaal“, „Leerstellen“ und „Reste“ mit durchschnittlich zwei Vorträgen thematisiert.

Nach einführenden Worten von *Uwe Walter*, *Martina Kessel* und *Anne Barnert* bildete *Andreas Litschels* Beitrag „Vergessene Abkürzungen. Vom Archiv als Findmittel zur Vergangenheit als Genealogie“ den Auftakt. Am Beispiel des Lüneburger Archivs zeigte er unter archivgeschichtlicher Perspektive auf, wie sich um „1500“, „1700“ und „1900“ Findmittel in das Archiv einschreiben, um dort scheinbar natürliche Orientierungen vorstellbar zu machen. Diese Findmittel, zu welchen er auch Abkürzungen (Standorte, Zettelkästen, Findbücher, Editionen) zählte, machen sich durch verschiedene Prozeduren selbst vergessen und führen damit eine „genealogische Imagination“ ins Archiv ein.

In einem weiteren Vortrag zu „Findmitteln“ analysierte *Vanina Kopp* unter Einbeziehung der von *Aleida* und *Jan Assmann* entwickelten Gedächtnisformen die spezifische Archivsituation unter Karl V.: Dieser trennte die „*Librairie du Louvre*“ vom königlichen Archiv „*Trésor des Chartes et Privilèges*“ und transferierte rechtsstabilisierende Dokumente aus dem Archiv in die Bibliothek. Im Zentrum des Vortrags „Wider den Verlust: Aus dem Archiv in die Bibliothek. Vertragssammlungen als Transfermedien in mittelalterlichen Archiven Frankreichs“ standen die eigens dafür generierten Vertragssammelbände. *Kopp* skizzierte deren Entstehung, Inhalte und Verwendungen und erläuterte darüber hinaus, dass diese Transfermedien bedeutsame Einblicke in den Bestand des „*Trésors*“ geben und dieser zugleich durch ihre aktualisierende Funktion unter Karl V. vergessen werden konnte.

Christine Hikels Beitrag „Erinnern – Verdrängen – Vergessen. Die ‚Weiße Rose‘ im kollektiven Gedächtnis der Bundesrepublik“ zum Thema „Lesesaal“ läutete die Auseinandersetzung mit dem „Lesesaal“ und dem

archivischen Vergessen im 20. Jahrhundert ein. Das kollektive Gedächtnisses, bestehend aus der Figur erinnern/vergessen, situierte Hikel in einem geschichtspolitischen Feld: Sie zeigte einerseits auf, wie maßgeblich Inge Scholl (die Schwester der 1943 hingerichteten Studenten Hans und Sophie Scholl) im Zeitraum 1945 bis 1952 durch Strategien der Delegitimation die Deutung der „Weißen Rose“ im kollektiven Gedächtnis bestimmte. Andererseits verdeutlichte sie, wie die Arbeiten des Berliner Studenten Christian Petry in den 1960er Jahren das bislang Vergessene durch „Gegenarchive“ transformieren und eine veränderte Deutung der Widerstandsgruppe ins kollektive Gedächtnis einschrieb, welche bis in die 1980er Jahre wirksam blieb.

Krankheitsbedingt musste der Vortrag „Abgelegt – Archiviert – Ausgestellt. Zeichnungen aus den Konzentrationslagern Neuengamme und Ravensbrück“ von *Christiane Heß* ausfallen.

Den Umgang mit „Leerstellen“ thematisierte *Anja Horstmanns* Vortrag „Alles was links und rechts der Kameralinse passiert, soll vergessen werden. Dokumentarfilm als Speicher einer konstruierten Realität“. Wider der Vermutung, die Nationalsozialisten hätten mit dem Völkermord auch einen Gedächtnismord geplant, zeigte Horstmann auf, wie die Nationalsozialisten mit dem 1942 im Warschauer Ghetto gedrehten „Dokumentarfilm“ „Asien in Mitteleuropa“ den Versuch unternahmen, die zukünftige Erinnerung an das europäische Judentum zu strukturieren. Da der Film ausschließlich im Rohschnitt vorhanden ist, konnte die Referentin anhand von Ungenauigkeiten und erkennbar inszenierten Szenen die vorgenommene Realitätskonstruktion der Nationalsozialisten nachweisen. Amateuraufnahmen zu den Dreharbeiten des Films machten es Horstmann darüber hinaus möglich zu zeigen, was „links und rechts der Kamera“ nicht archiviert werden sollte, und unterstrichen die Verfahren der Realitätskonstruktion.

Yaman Kouli befragte die Archivierbarkeit des Wissens in seinem Vortrag „Die Grenzen des Archivs – über die Vergänglichkeit und Persistenz ökonomischen Wissens“. Das ökonomische Wissen differenzierte er in „Ausbildungswissen“, „Erfahrungswissen“ und „Netzwerkwissen“, wobei er letzteres als persistent, immateriell, unabhängig von einzelnen Subjekten, jedoch abhängig von organisierten Subjektgruppen charakterisierte. Ausschließlich von Subjektgruppen könne dieses makroökonomische Wissen gespeichert werden und bringe das Archiv an seine Grenzen: Im Falle einer Zerstörung sei das Wissen unwiederbringlich verloren, wie z.B. im Niederschlesien der Nachkriegszeit.

In einem abschließenden Beitrag analysierte *Anne Barnert* (Institut für Zeitgeschichte Berlin) „Die Wirkmächtigkeit der Reste. Abgebrochene und nicht aufgeführte Filme des DDR-Kinos 1985-1989“. Ihre These, die DDR-Spielfilmproduktion (DEFA) sei eine Geschichte des Verlusts von Themen und Ästhetiken, stellte sie in den Kontext der durch die Zensur abgebrochenen Filmprojekte. Diese „Reste“ wurden jedoch wider der gängigen Zensurpraxis nicht vernichtet, sondern im „Staatlichen Filmarchiv der DDR“ archiviert. Darüber hinaus arbeitete sie heraus, dass diese Filmprojekte als „Leerstellen“ in der DDR-Öffentlichkeit präsent blieben und mit dem Umbruch 1989 aus „Resten“ „Informationen“ und aus „Informationen“ „Reste“ wurden.

Die Organisatorin *Levke Harders* wies vor der Abschlussdiskussion darauf hin, dass eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge geplant sei. Zur Abschlussdiskussion versammelten sich auf dem Podium *Martina Kessel* und *Elena Esposito*. Resümierend und zugleich weiterführend stellte Martina Kessel das Vergessen in den Kontext gesellschaftlicher (demokratischer) Ordnungen. Dabei thematisierte sie die zentralen Fragen einer möglichen Typologisierung/Steuerung des Vergessens und wie viel Vergessen einer Demokratie zuträglich sei, ohne existenzgefährdend zu sein. Elena Esposito fokussierte einerseits die Bedeutung der „Reste“ und andererseits die Digitalisierung als drittes, reflexives Gedächtnismodell neben Speicher und Archiv. Schließlich diskutierte das Auditorium am Ende des Veranstaltungstages die Bedeutung des archivischen Vergessens für die Geschichtswissenschaft, den Open Access als Selbstbeschreibungsprozess der Archive und die Einbeziehung der Zukunft in die Archive.

Myriam Naumann

Kontakt:

Karsten Wilke

Universität Bielefeld

Fakultät für Geschichtswissenschaften, Philosophie und Theologie

Abteilung Geschichte

Postfach 100131

33501 Bielefeld

Tel.: 0521-106-3230

E-Mail: kwilke1@uni-bielefeld.de

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2009.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2009, Nr.040

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2009/040-09.pdf>